

Das konnte Daniel nicht hinnehmen. »Vergessen? Wir sollen einfach so vergessen, daß in einem so kleinen Ort wie Beynac jeden Tag ein Mensch stirbt? Das kann doch wohl nicht sein!« Die beiden einheimischen Gäste schauten der Diskussion zwischen dem Wirt und den Ausländern mit einem Blick zu, der besagte, daß sie wirklich kein Englisch verstanden.

Der näher an der Eingangstür saß, warnte den Wirt: »Attendez!«

Doch der Wirt redete weiter mit den Fremden. »Erst einmal muß ich Ihnen sagen, daß Sie uns völlig mißverstanden haben. Wenn jeden Tag in Beynac jemand sterben würde, wäre der Ort längst ausgestorben. Aber bevor der Engländer Ihnen weiter die Unwahrheit sagt, möchte ich Sie bitten, alles was ich Ihnen erzähle, nicht an die große Glocke zu hängen.«

»Die Polizei weiß schon Bescheid«, wandte Daniel ein.

»Natürlich wissen sie Bescheid. Schließlich stehen sie alle paar Monate vor diesem Rätsel. Aber wenn die Öffentlichkeit von dieser Sache Wind bekommt, könnte das der Wirtschaft des Périgords schaden. Nur hat die Presse bis jetzt noch nicht eins und eins zusammenzählen können.«

»Wollen Sie allen Ernstes behaupten, die Schießerei im *l'hotel de la poste* wird nicht in die Zeitung kommen?«

»Woher wissen *Sie* von der Schießerei?«

»Ich wohne im *l'hotel de la poste* und saß gerade beim Frühstück. Das haben alle Gäste mitgekriegt«, log Daniel.

»Ach so. – Natürlich kommt die Story in die Zeitung. Das läßt sich gar nicht vermeiden. Aber sie werden hoffentlich wieder keine Zusammenhänge finden.«

»Zusammenhänge womit?«

»Mit den Todesfällen!«

Einer der beiden anderen Gäste tippte in sein Handy.

»Sie sagten doch, es gäbe die vielen Todesfälle nicht!«

»Kommt drauf an wie man das Wort *viel* auslegt.« Der Wirt machte eine Pause, als er sah, daß sein Bekannter, der ihn vorhin gewarnt hatte, sein Telefon auf den Tresen legte, aufstand, zur Tür ging und ein Schild umdrehte, so daß das Wort *ouvert* jetzt nach innen zeigte. »Aber wenn an bestimmten Tagen immer wieder junge Leute auf mysteriöse Weise ums Leben kommen, finde ich das schon viel.«

»Was für bestimmte Tage?« fragte Steven Miller.

»An *jedem* Freitag dem Dreizehnten!«

Heute ist Freitag, der 13. Mai 2005!, dachte Daniel. Sollte Ilka etwa ums Leben gekommen sein? In seinem Magen machte sich ein schreckliches Gefühl breit. Er sah sich gerade nach der Toilette um, als die Bistrotür mit einem lauten Knall aufschwang. Das metallene Schild, das darauf hinwies, ob der Wirt geöffnet oder geschlossen hatte, ließ sich von dem Türstopper nicht aufhalten und war bis an die Wand geflogen. Im Türrahmen standen die beiden Polizisten, die Daniel befragt hatten.

»Sie hätten Sarlat verlassen sollen, Monsieur Mirth. Jetzt kommen Sie bitte mit uns mit und machen Sie keine Schwierigkeiten!« sagte der eine der beiden auf Deutsch.

Daniel suchte nach einem Ausweg. Zur Straße waren ihm seine französischen Kollegen im Weg. Und nach hinten ging es nur in die Privaträume des Wirtes.

»Gehen Sie schon!« sagte der Wirt auf Englisch zu Daniel. »Miller und ich werden sie eine Weile aufhalten.«

Der dicke Engländer sah den Wirt überrascht an. Dann standen die einheimischen Gäste von ihren Hockern auf, um den Polizisten zu helfen.

Miller bequemte sich ebenfalls von seinem Platz. »Was ist hier eigentlich los?«

Das war Daniels Chance! An dem Dicken kamen sie in der engen Kneipe nicht so einfach vorbei.

»Suchen Sie die alte Mühlenruine an der Dordogne!« flüsterte der Wirt. »Dort werden Sie einen alten Mann finden...